

Beilage I.

Schills Geist an seine noch lebenden Waffenbrüder.

Nicht um mich, ihr theuren Streitgenossen, —
Weint um ein entartetes Geschlecht!
Für das Höchste ist mein Blut geflossen;
Ich starb nicht als ein Tyrannenknecht.
Unaufhaltsam ward ich fortgezogen,
Kühn den Kampf für Freiheit zu bestehn;
War's ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen,
O, so war er doch belohnend schön!

Brüder wollt' ich aus Despoten-Ketten,
Von dem Joch der Tyrannei befreien;
Deutschen Sinn und deutsche Freiheit retten,
Und, Germanien, dein Schutzgeist seyn.
Meine Brust durchglühten heilige Flammen;
Rächen wollt' ich edler Völker Schmach.
Pöbelseelen werden mich verdammen,
Da des Schicksals Grimm' ich unterlag.

Mögen jene Druck gewohnte Feigen,
Die den Tod mehr, als die Schande scheun,
Sich im Staube vor dem Fremdling beugen, —
Knechte kann kein Heldengeist befreien.
Mich belohnte mein erhabner Glaube,
Als mein Ziel im edlen Kampf ich fand;
Loßgerissen von dem Erdenstaube,
Leb' ich in der Freiheit Vaterland.

R. Müchler.

Beilage II.

Den Manen Schills.

Welch! dich rührt nur geweihte Hand —
Viel rauschende Klänge im Siegeston
Bernahm mit Jauchzen Thuisfons Land,
Als seine Dränger entflohn.

Da zogen die Barden die Gau'n hinab
Und fangen, zum klingenden Saitenspiel,
Am öden, unnachteten Heldengrab;
(Der Edlen herrliches Ziel!)

Und pflegten das heilig Lorbeer-Kreis,
Ergrünt unter thauendem Himmels-Zelt:
Ein erster, erhabner Geister-Kreis,
Gesandt aus höherer Welt.

„Wem gilt das donnernde Feier-Gebrüll?
„Der wogenden Menge bestürzt Geleit?
„Die Schaar der Krieger, geschlossen und still,
„Im weiten Kreise gereiht?“

Die Donner, sie läuten den Feldherrn aus.
Sein Aug' ist erloschen; es ruht sein Schwert.
Er stand, eine Säul', um das Königs-Haus
Und schirmte Bürger und Heerd.

Dort ehrt ihn das glänzende Marmor-Bild;
(Die Todten erstehen in Götterpracht!)
Ein mächtiger Sieger mit Helm und Schild,
Zu seinen Füßen die Schlacht. —

„So rang er fürwahr um ein schimmernd Loos!
„Sein Name wird ewig mit Ruhm genannt.
„Er ruhet, ein Held, in der Heimath Schooß,
„Die seine Thaten gekannt! —“

„O Schill! wo ergrünet der Lorbeer dir?
„Wo weicht sich dein prangendes Ehrenmal
„Mit glübener Inschrift und Ritterzier,
„Zu der Gefeierten Zahl?“

„Wem weihte Braga zum hohen Sang,
„Für dich, den Gerueen, der nie gezagt?
„Wo hat dich besattet Triumphes-Klang,
„Dich, der sein Höchstes gewagt?“

„Dein Wille war feurig und kühn dein Muth,
„In Sturmes-Nacht ging dir das Leben auf;
„Du sahst den Tag in der Morgengluth
„Und zogest, sein Herold, voraus.

„Du sielest — ein Opfer gesunkener Zeit;
„Dich schielte die Selbstsucht verbüßert an;
„Doch tapfer bestandst du Geschick und Streit;
„Geächtet, ein schugloser Mann!“ —

Und sank er geächtet — er sank mit Ruhm.
Nie hatten ihn Feigheit und Schmach entehrt.
So ging er, ein Freier, in's Heiligthum,
Mit Fesseln nimmer beschwert.

Wohl klang ihm der mahnende Ehren-Zoll,
Wo Jaromar's Feste in Ruhm ergraut
Und, wild umbontert von Wogen-Geroll,
Zur heiligen Insel schaut.

Dort fiel er, ein Mann! — sich auszuruhn; —
Den Friedhof umsäumt ihm die Meeres-Fluth.
Dort endete, sieglos, des Helden Thun;
Dort trank die Erde seyn Blut.

Und prangt ihm kein glänzender Marmorstein, —
Sein Denkmal ist Co l b e r g, der Landes-Hort;
Dem grub die Geschichte den Namen ein
Und trägt ihn Jahrhunderte fort.

S. E. Benno.

Anmerkung. Für manche der altdeutschen Mythologie und Geschichte unkundige Leser wird es zum Verständniß dieses Gedichtes hinreichend seyn zu bemerken, daß T e l y n die Leier der V a r d e n oder Heldensänger und B r a g a den Gott der Dichtkunst bezeichnet, der die Dichter und Säger begeistert. T h u i s k o n ist ein Gott der alten Deutschen, von welchem Tacitus in dem Schriftchen über Deutschland, Kap. 2 sagt: „die Deutschen seynern in alten Gesängen, was bei ihnen die einzige Art der Geschichte und der Jahrbücher ist, den Gott Thuiston, einen erdgebornen Gott, und den Sohn desselben, Mannus, als Ursprung und Stifter des Volkes.“ J a r o m a r ' s - F e s t e ist Stralsund, nach dem Erbauer, dem pommerischen Herzog Jaromar, benannt. Die heilige Insel ist Rügen, wo nach der gewöhnlichen Meinung das Heiligthum der von den alten Deutschen hochverehrten Hertha, der mütterlichen Erde, gewesen seyn soll.

Beilage III.

Nachruf^{*)}

der in Wesel Ermordeten an ihre Waffenbrüder.

Nehmt den Kuß, ihr theuern Waffenbrüder,
Den die Euren, scheidend, euch geweiht!
Setzt Verklärte, blicken wir hernieder
Aus den Räumen der Unendlichkeit.
Sauchzend hat die Seele sich befreit;
Nur was Staub war, ward zum Staube wieder.

Uns ist wohl in Edens stillen Fluren,
In der ew'gen Freiheit Vaterland,
Wo des schwarzen Mordes blut'ge Spuren
Süßgt des Vaters segensvolle Hand,
Dort, wo uns der edlern Liebe Band
Setzt vereint mit göttlichen Naturen.

Wieder haben wir ihn dort gefunden,
Ihn, den uns des Schicksals Hand geraubt,
Unsern Helben, der sein Ziel gefunden,
Weil an Edles edel er geglaubt.
Glänzend stand er da, das Heldenhaupt
Mit des Märtyrs Strahlenkron' umwunden.

Und er führt' uns in die Götterhalle,
In Walhalla's hohen Göttersaal;
Und dort fanden wir die Brüder alle;
Bietend uns den goldenen Pokal
Säßen sie, beim frohen Göttermahl,
Neben Hermann in der Heldenhalle.

Drum so trocknet eure Mitleidsthränen!
Wir sind glücklich, frei von allem Harm.
Weibet auch ihr, gleich Ehebens Heldensohnen,
Ewig für die heil'ge Sache warm!
Weibet freudig ihr den tapfern Arm
Einst, wenn wieder die Trompeten tönen!

*) Der Verfasser, Alexander v. Blomberg, auf S. 23 erwähnt, schloß sich im Jahre 1813 dem General v. Tettenborn an und ward den 20. Febr. vor Berlin erschossen. Nach seinem Tode erschien von ihm das dramatische Gedicht: Conradin von Schwaben.

Und erliegt auch ihr des Schicksals Schlägen,
Ruft auch euch der Horne ernster Schluß,
Fallet freudig für der Völker Segen.
Für das Höchste sterben ist Genuß:
Und des Vaterlandes Genius
Bringt der Freiheit Palme euch entgegen.

Beilage IV.

Lied von den am 16. September 1809
zu Wesel erschossenen preuß. Offizieren.

Als Curiosität will ich noch aus einem Bänkelsänger-Liede, welches kurz nach der Befreiung Wesels von der Fremdherrschaft von herumziehenden Sängern zur Drehorgel auf den Gassen zu großer Nührung der Zuhörer abgesungen wurde und sich einige Zeit im Cours erhielt, ein Bruchstück mittheilen. Die erste Hälfte ist zum Theil in einer ganz unverständlichen Sprache und zu schlecht abgefaßt, als daß sie eine Wiederholung verdiente. Der zweite Theil ist dem Dichter etwas besser gelungen und mag daher hier der Sache wegen eine Stelle finden:

Mit Stricken waren sie gebunden,
Drei Wagen wurden kommandirt,
Daß sie sollten recht kommode
Nach dem Nichtplatz werden geführt.
Graf von Webell sprach: ach nein,
Diese Mühe laßt nur seyn,
Denn wir haben noch so viel Macht,
Daß wir gehen bis ans Grab.
Einer zu dem andern sprach:
Brüder, wie gefällt der Streit euch?
Dieser Streit gefällt uns wohl,
Denn es geht wie vor Straßund.
Brüder, habt nur guten Muth,
Laßt uns kämpfen mit unserm Blut!
Kommandirt: die Trommeln rühret!
Daß sich keiner zaghaft spüret.

Der Herr von Gabain sprach zuletzt:

Alle, die gute Preußen seyn,
Stimmen mit uns überein.

Lebet wohl, ihr guten Bürger!
Lebet wohl, vergeßt uns nicht!

Diesmal sehn wir uns nicht wieder,
Bis der jüngste Tage anbricht:
Dann wird sich das Unglück enden,
Und das Glück steht uns in Händen.

Ein ganz Peloton war kommandirt,
Womit sie wurden hinausgeführt.
Draußen vor dem Berliner Thor
Vertor der Herr von Schmidt*)
Sein Orden Pourlemerit!

„Halt! sprach er, mit Heldenmuth,
Dieser Orden ist noch gut;
Der soll nicht zertreten werden
Von Franzosen auf der Erden,
Denn ich geb' ihn nicht eher ab,
Bis ich komme an mein Grab.“

Als sie auf die Wiese kamen,
Schauten sie drei Gräber an.

Einer zu dem andern sprach:

Brüder, schaut den Ruheplatz an.

Hierauf sprach der Herr von Keller:

„Brüder habt ihr auch noch Geld?

Kast es uns zusammen legen,
Es muß bleiben in der Welt.

Ihr Franzosen, macht euch lustig,
Denn wir brauchen dies nicht mehr,
Unsre Leiber werden Erde,
Und von Würmern aufgezehrt.

Vivat Preußen! das sollen leben,
Vivat! feuert auf uns zu.

Hier wolln wir nun ewig ruhen.

Liebste Bürger, gute Nacht.

Eure Treu' wird Gott belohnen,

Die ihr habt an uns gethan.

Adieu Freunde, Anverwandte,

Adieu Nachbarn und Bekannte,

Lebet wohl! nun gute Nacht,
Gott sey Lob, es ist vollbracht!“

*) Nach Lebrun's Mittheilung soll Tahn den Orden pour le me-rite gehabt haben.

Beilage V.

Lied am Tage nach der Hinrichtung auf
den Gräbern der elf Erschof-
senen gefunden. *)

Schlummert sanft, ihr lieben Brüder,
In der Preußen Erbe-Land,
Gott erwecket euch einst wieder;
Es ist ihm nicht unbekannt,

Wie ihr muthvoll hier erscheint
Nur aus Lieb' für's Vaterland;
Dieses macht euch unbeweinert,
Ob ihr gleich den Tod hier fand't.

Schmäht doch nicht der Preußen Denken!
Denn der Vorsicht starke Hand
Wird zu seiner Zeit einst lenken,
Daß einmal des Feindes Land
Wird den Preussen zuerkannt.

Schlummert sanft, ihr lieben Brüder,
Gott erwecket euch einst wieder!
Liebe für das Vaterland
War's, daß ihr den Tod hier fand't.

Beilage VI.

Die letzten Briefe Gabain's.
Lieber Vater!

Verzeihen Sie meine Unbesonnenheit, die mich leider,
ohne meine Schuld, in den Tod führt. Gott tröste Sie,
und denken Sie zuweilen an Ihren Sie liebenden Sohn!

*) Diese einfachen, gut gemeinten Strophen, welche eine merkwürdige, aber den
Franzosen unangenehme Verkündigung dessen, was fünf Jahre später geschah,
enthalten, wurden sogleich von der Polizeibehörde confiscirt. Ich erhielt
dieses Lied durch die Güte des Herrn Rheinschiffahrt-Inspectors Seib.

Tausend Dank für Ihre große Güte, und hoffen
Sie, daß Sie mich in jener Welt wiedersehen.

Leben Sie wohl und trösten Sie meine Mutter!

Ihr

bis an sein Ende gehorsamer Sohn
Constantin.

An den Hrn. Oberförster v. Gabain zu S. bei Göttingen.

Lieber Duncle!

Ich wage es, da ich binnen etlichen Stunden erschos-
sen werde, mich für Ihre Güte zu bedanken. Trösten
Sie meinen Vater und Tante B..... in meinem Namen.

Wesel, den 16. September 1809.

Constantin Gabain.

Lieber Karl!

Heute werde ich erschossen, Ich danke für Deine kräu-
derliche Liebe. Schreibe es doch der Tante Wir
sind alle erschossen. Diene Deinem Könige treu, ohne
zu weit zu gehen. Wahrschau Wilhelm, damit er aus
meinem Briefe sieht, daß ich todt bin, er wird es sehr
bedauern. Grüße Mosch. Lebe wohl. Sey überzeugt,
daß ich Dich liebe, wie mich selbst. Schicke den Brief
an meine Mutter an Jemand, der sie tröstet.

Dein Bruder Constantin.

Liebe Mutter!

Leben Sie wohl, ich werde erschossen. Gott tröste
Sie. Tausend Dank für Ihre Güte. Jenseits sehen
wir uns wieder. Lebe wohl, auch die gute Schwester,
und denke an Deinen Sohn

Constantin Gabain.

Wesel, den 16. Sept. 1809.

Für die Richtigkeit dieser Abschieds-Briefe bürgt der Hr. Schullehrer Brauer. Gabain ließ, sogleich nach Verlesung des Urtheils, ihn als seinen frühern Lehrer durch einen französischen Offizier auf die Citadelle zu sich rufen und übergab ihm zur Besorgung obige Briefe offen, weil sie vor ihrer Absendung erst verdolmetscht und dem Gouverneur vorgezeigt werden mußten. So hatte Brauer Gelegenheit, sie zu copiren und von ihm erhielt ich sie. Eine andere Copie hat mir der hiesige Bürger Hr. Janssen mitgetheilt. Einige andere Briefe von Gabain's Leidensgefährten besorgte der oben erwähnte Auditeur Henrici.

Beilage VII.

A u f f o r d e r u n g
an die Kameraden der Armee und an die Freunde
und Verwandte Derer, die der heiligen
Deutschen Sache als erste Opfer fielen.

Unmittelbar am Exercierplatz der Besatzung Wesels, einige hundert Schritt vom Glacis dieser Festung und nahe der Landstraße, die nach Düsseldorf führt, ist ein kleiner Fleck der Haide mit einigen Acazien und Pappeln bepflanzt. Es ist dies die Stelle, wo elf unserer unter Schill gefangenen Kameraden, von einer französischen Militair-Commission, angeblich, aber völlig unbegründet, wegen Vols commis sur les grandes routes verurtheilt, am 16ten September 1809, vereinigt den Heldentod als Märtyrer starben. Treu und deutsch gesinnte Bürger Wesels bezeichneten damals heimlich

die Blutstätte, bessere und günstigere Zeiten hoffend. Dieser günstige Zeitpunkt ist erschienen. Unser Allergnädigster König und Herr will die Aufstellung eines einfachen Denkmals zum Gedächtniß der Gefallenen gestatten, und um diesen so oft und vielfach geäußerten Wunsch ins Leben treten zu sehen, bedarf es jetzt nur noch der dazu nöthigen Geldmittel.

Die Unterschriebenen wollen sich mit Vergnügen der Einsammlung, Verwendung und demnächstigen Berechnung der einkommenden Beyträge unterziehen und erbitten sich solche bis spätestens März 1834, um alsdann nach einem ohngefähren Ueberschlag das Nähere veranlassen zu können.

Um indeß keine Zeit zu verlieren, und bei der Gewißheit, daß diese vaterländische und kameradschaftliche Angelegenheit, nach den von Vielen seit lange ausgesprochenen Wünschen, gewiß erfreulichen Anklang finden wird, ist bereits an den Geheimerath, Ober-Baudirektor Schinkel — ein Name, der dem Preußen wie dem Kunstfreund von der günstigsten Vorbedeutung für die Ausführung erscheinen wird — die freundliche Bitte ergangen, seine Theilnahme an dem Unternehmen durch Mittheilung eines Entwurfs und Ober-Leitung der Anordnung beurfunden zu wollen.

Sobald hierüber etwas feststeht, wird rasch ans Werk gegangen und werden die verehrlichen Interessenten vom Fortgange desselben von Zeit zu Zeit in Kenntniß erhalten werden. Es ist die Absicht, mit Schluß der Rechnung eine lithographirte Zeichnung des Denkmals und das Namensverzeichnis der Theilnehmenden, sämmtlichen Mitglieder zu übersenden.

Zur Vereinfachung und Erleichterung des Geschäftes würde es wesentlich beitragen, wenn im Bereich

jeder hochlöblichen Division oder jedes größern Garnisonortes einer der Herrn Kameraden die Einsammlung und Uebersendung der Beiträge mit freundlicher Gefälligkeit übernehmen und sich in Allem, was zur Förderung und zum Gedeihen des Unternehmens gereichen kann, mit den Unterzeichneten in Verbindung setzen wollte. Und so möge dieser erste Aufruf vom Todeshügel jener als Opfer gefallenem alten Waffengefährten der Sühne ihrer Manen geweiht, von Niemand gemißdeutet, von Allen im rechten Sinne ächt christlicher Liebe aufgefaßt und als Zeichen treuer Kameradschaft befördert und ausgeführt werden.

Wesel, den 18. Oktober 1833.

von Webern,
Major und Commandeur des Füsilier-
Bataillons 17. Inf. Regiments.

Pahlke,
Artillerie-Hauptmann außer
Dienst, Rentant des Haupt-
Steueramts in Wesel.

Anmerkung. Die beigelegte Erzählung: Wie die Elf zum Tode giengen und im Vertrauen auf Gott und in Liebe zu ihrem König wie brave Soldaten starben, habe ich weggelassen, da sie schon in den oben mitgetheilten Nachrichten enthalten ist.

Beilage VIII.

Die Inschrift auf der Zinkplatte im Sarge.

Zu Seite 92.

Hier ruhen in Gott
die Ueberreste von elf Preussischen edlen Männern
vom ehemalig Schillschen Corps
des Hrn. Leopold Jahn aus Massow in Pommern.
„ Ferdinand Schmidt aus Berlin.
„ Ferdinand Galle aus Berlin.

- des Hrn. Carl v. Wedell aus Braunsfort in Pommern
" Albert v. Wedell — — —
" Ad. v. Keller aus Strasburg in Ostpreussen.
" Constantin v. Gabain aus Geldern.
" Hans v. Flemming aus Rheinsberg.
" Friedrich Felgentreu aus Berlin.
" C. v. Keffenbrink aus Krien in Pommern.
" Fried. v. Trachenberg aus Rathenow.

In der unheilvollen Zeit von Deutschlands Schmach und Erniedrigung unter der französischen Gewaltherrschaft auf Befehl des Kaisers Napoleon als Aufrührer und Verbrecher am sechszehnten September des Jahres Eintausend Achthundert Neun im Felde bei Wesel erschossenen, fielen sie als Märtyrer und Helden im Vertrauen auf Gott, in Liebe zu ihrem König und ihrem Vaterland, als Verläufer auf der für Deutschland bald nachher sich öffnenden Freiheitsbahn, als Vorkämpfer auf den blutigen Gefilden von Leipzig, Paris und Belle - Alliance.

Fünf und zwanzig Jahre später, im Acht und Dreissigsten der milden und glorreichen Regierung

FRIEDRICH WILHELM III.

Unseres christlichen und ritterlichen Königs, den und sein erlauchtes Haus Gott segne, sammelte Liebe und Gemeinsinn der Kameraden des Preussischen Heeres die zerstreuten Gebeine der eilf Gefallenen und setzte ihrem Gedächtniss ein einfaches Denkmal von Eisen, der jetzigen und zukünftigen Zeit ein sichtlich Zeichen Preussischer Treue, Ehre und Kameradschaft.

Urkundlich dessen verfasst und im Namen aller Officiere des Preussischen Heeres, von denen der Besatzung Wesels in der Gruft niedergelegt am Todestag der Hingerichteten am Sechszehnten des Monats September, im Jahr Unseres Heilands und Erlösers, Ein Tausend Achthundert Vier und Dreissig.

Frieden ihrer Asche und ihren Seelen
ewiges Heil!

A m e n.

Beilage IX.

Das Denkmal bei Wesel.

Sie starben als Preussen und Helden
am 16. September 1809.

Sechs und sechzig Trauerschüsse! sagt, wen haben sie gemeint?
Etwa einen grauen Helben, den das Vaterland beweint?
Nein, elf junge Helben sind es, wie die Zahl der Donner sagt,
Von dem stolzen Feind gerichtet, weil sie kühne That gewagt;
Denn sechs fränk'sche Kugeln trafen eines jeden warme Brust,
Als sie frei von ird'schen Fesseln gingen zu Walhalla's Lust.

Mit der Schaar des heldenkühnen Führers, der zuerst sein Schwert
Zog für Deutschland's heil'ge Sache, für der Väter Thron und Heerd,
Dessen Ruhm um Solbergs Feste, die nicht fiel in Feindes Hand,
Glänzet — denn durch alle Zeiten wird dein Name, Schill, genannt —
Waren sie hinausgezogen, um die Brüder zu befreien,
Die im Drucke jetzt kaum wagten deutsche Männer noch zu seyn.

Doch verlassen und getäuschet in dem schönen Freiheits-Bahn —
Denn nur wenig kühne Degen schlossen ihrer Schaar sich an —
Mussten sie den Kampf bestehen mit des großen Kaisers Macht;
Dennoch wagten mit den Drängern sie noch manche blut'ge Schlacht,
Und für Deutschland's künft'ge Freiheit, für die Freiheit einer Welt,
Die in Banden war geschlagen, sank manch' todesfroher Held.

Ah, verbannet und geächtet, und verfolgt als Räuberschaar,
Zog der kleine Haufen weiter, folgend einem kühnen Kar!
Ob die Könige der Erde grollend auf ihn niedersah'n,
Durch der Feinde dichte Reihen brach der Held sich eine Bahn.
„Mag mein Ende seyn mit Schrecken, besser ist's,“ der Führer sprach,
„Als ein Schrecken ohne Ende, wo nur Schande droht und Schmach!“

Wo einst Pommerns Herzog thronte, Jaromar, der Slaven Held,
An der Ostsee fernem Strande war das blutige Ziel gestellt.
Daß ein deutsches Saragossa sich erhub in Stralsund,
Schloß er mit den Todesgeistern einen fürchterlichen Bund.
Nicht der Feinde Zahl und Donner schreckten seinen Helbensinn,
Denn der Tod im letzten Kampfe blieb sein einziger Gewinn.

Als nach kurzer blut'ger Arbeit war vom Feind' erfüllt der Wall,
Floß das Blut noch in den Gassen von so vieler Tapfern Fall.
Denn wie Löwen kämpfend finden alle den gesuchten Tod,
Und es winkt bei ihrem Sterben schon der Freiheit Morgenroth!

Also hast du ausgelämpft, eines Siegerkranzes werth,
Edler Schill, den jeder Deutsche in des Herzens Tiefen ehrt.

Aber elf von deinen Treuen fesselt der erzürnte Feind,
Und wo schlängelnd sich die Lippe mit dem Vater Rhein vereint,
Wo jetzt auf Wesalia's Wällen schwebt der alte Preußen-Mar,
Sind geöffnet schon drei Gräber für die kühne Heldenschaar.
Sechs und sechzig Todeskugeln schlugen in ihr junges Herz;
Dieser Schlag hob ihre Geister zu der Freiheit himmelwärts!

Und beim letzten Ruf: Es lebe Preußens König! Preußen hoch! —
Denn es glüh'n die Treu' und Liebe bis zum letzten Hauche noch —
Läßt der Todesengel freundlich ihnen hell die Zukunft sehn,
Daß aus ihrem Blute werde bald die Freiheit auferstehn;
Und der Lorbeer schien zu rauschen vor der nahen Siegeslust,
Daß in Siegeswonne fühlte nicht den Tod die Heldenbrust.

Sechs und sechzig Ehrenschüsse! donnert weit in's Land hinein,
Denn es muß der Krieger letzte Ehre laut verkündet seyn.
Die versöhnten Heldengeister ehrt Borussia's tapfres Heer,
Das zur Feier des Triumphes glänzend steht in blanker Wehr.
Eisern ist das Denkmal; eisern war auch jener Schreckenstag,
Als der sechs und sechzig Kugeln schneller Druck elf Herzen brach!

Franz Fiedler.

Beilage X.

Kurze Beschreibung des Denkmals.

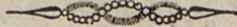
Auf dem oben bezeichneten Platze erhebt sich das Monument mit seiner Fronte nach der Marienkirche in Wesel gerichtet, umgeben von einem 3 Fuß hohen eisernen Gitter, dessen lanzenförmige Spitzen vergoldet sind. Eine schön gruppierte Baumpflanzung, in der noch einige der zuerst auf die Gräber gepflanzten Pappeln und Akazien stehen bleiben sollen, wird zur gefälligern Ansicht wesentlich beitragen, da die Gegend selbst keine malerische Umgebung darbietet. Jeden Beschauer wird die edle Einfachheit des Monuments, so wie die fleißige und sorgfältige Behandlung der auf demselben angebrachten Basreliefs vorzüglich ansprechen. Es hat die Form eines antiken Leichensteins

oder Cippus, der sich auf vier Stufen erhebt. Die Höhe von der 11' breiten Basis bis zur Spitze beträgt 15' und die Erhebung über den Horizont (die Erderhöhung) 3'; die Hauptfronte ist 5' 11'', die Giebelseite 2' 11'' breit. Die Höhe der Stufen beträgt zusammen 3' 3'', die Höhe des Monuments an sich 11' 9''. Das Ganze wog 95 Centner.

Die Vorderseite zeigt im untern Felde die Namen der elf Offiziere. Auf dem Hauptfelde darüber steht rechts neben einem Altare (oder altarförmigen Nichtblocke), auf dem ein Henkerbeil liegt und auf dessen Vorderseite das Bild eines französischen Adlers angebracht ist, die trauernde Borussia im griechisch-römischen Matronenkostüme, das Haupt mit einer Mauerkrone geschmückt, von der ein langer Schleier herabfällt, wie auf den Abbildungen der Cybele.*) Mit trauernder Miene und gesenktem Haupte stützt sie sich mit der linken Hand auf den Altar, während sie mit der rechten den Schleier hält, der ihr Antlitz bedeckt hatte. Ihr gegenüber eilt die geflügelte Nike oder Viktoria in fliegendem Gewande herbei und hält einen Lorbeerkranz mit der rechten Hand über den Altar, in der linken einen Palmenzweig tragend. Der Fries ist mit Emblemen des Krieges in Relief verziert. Auf der Rückseite liest man im untern Felde:

**Sie starben
als Preussen und Helden
am 16ten September 1809.**

und darüber stehen elf Sterne. Auf dem Hauptfelde zeigt sich in großartiger Form der preussische Adler in ganz erhabener Arbeit, so daß der Kopf frei aus dem Grunde hervortritt (in Hautrelief). Die schmälern Seitenflächen sind mit schön gearbeiteten langen Lorbeerzweigen geziert.



*) Das Bild der Cybele mit der Thurm- und Mauerkrone wurde für die spätere Allegorie das Musterbild für alle personificirten Länder, Provinzen und Städte Siehe Böttiger's Kunstmythologie Bd. I. S. 288. 291. und die Abbildungen in Hirsk's mytholog. Bilderbuche, in Montfaucon's und Millin's Werken.

oder
von
die
die
Die
des
elf
einen
ein
eines
russ
mit
herak
traue
der
den
über
Gew
Hand
gend.
verzie

a l
und
sich
haben
hervor
sind

*) De
für
der
to
tho



Die Höhe
ragt 15' und
höhung) 3';
11'' breit.
die Höhe
g 95 Centner.
e Namen der
rechts neben
) , auf dem
ite das Bild
caurende B o
e, das Haupt
nger Schleier
ele. *) Mit
t sie sich mit
t der rechten
Ihr gegen
n fliegendem
t der rechten
enzweig tra
es in Relief
rn Felde:

e l d e n
9.
ptfelde zeigt
in ganz er
dem Grunde
Seitenflächen
igen geziert.

erkrone wurde
nificierten Län-
Kunstmytho-
Sirk's my-
in's Werken.